



# Newsletter für deutschsprachige Christ\*innen Predigt-Gedanken

## 5. Fastensonntag, Lesejahr A

Warum kann Jesus nicht gleich aufbrechen und Lazarus heilen?

Er ist doch sein Freund!

Warum lässt Gott das zu?

Diese brennende Frage mag uns jetzt auch angesichts von weltweitem großen Leid und großer Unsicherheit durch die Corona Pandemie beschäftigen. Keiner kann diese Frage beantworten. Ich kann sie für mich, auf meine Situation herunterbrechen und ich kann sie dann ergänzen mit einem Blick in die Zukunft:

Wozu mag das gut sein? Was mag das bedeuten?

Jesus hat im Evangelium die Gewissheit:

*Die Krankheit des Lazarus, heißt es, wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden.*

Die Auferweckung von den Toten ist das eindeutigste Zeichen, das Gott selbst in Jesus wirkt. Nur wer selbst Herr über Leben und Tod ist, kann andere aus dem Tod zum Leben führen. Am Ende heißt es, dass viele, die gesehen hatten, was Jesus getan hatte, zum Glauben kamen. Während sie vielleicht bei anderen Wundern noch zweifelten – nach anderen Erklärungen suchten –, ist jetzt für die, die glauben wollen, alles klar: Jesus muss der Messias sein, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.

Dazu dürfte aber nicht nur die große Macht Jesu geführt haben. Der Herr über Leben und Tod wird uns in diesem Evangelium nämlich auch noch auf eine ganz andere Art und Weise vorgestellt - die vielleicht genauso einmalig und großartig ist: Jesus ist von Mitleid bewegt und weint. Die Macht Gottes in Jesus zeigt sich nicht nur in seiner Erhabenheit über die dunkle Macht des Todes, sie liegt hier vor allem auch in seiner Fähigkeit, mitzufühlen, mitzutauern, mitzuweinen.

Jesu innere Erregung gilt wohl nicht nur dem konkreten Todesfall seines Freundes Lazarus und der Trauer der Angehörigen, sondern auch dem Tod an sich, dem auch er jetzt entgegenght und den er endgültig erst im eigenen Tod überwinden wird. Tod bedeutet im biblischen Denken, bis herauf zu Jesus: Trennung von Gott, Ausschluss aus der Sphäre heilvoller Gemeinschaft mit ihm. Jesus wird gerade durch sein eigenes Sterben diese Trennung für uns überwinden.

Im Evangelium heißt es: „Als Jesus mit seinen Jüngern ankam, war Lazarus schon vier Tage im Grab!“ Vier Tage tot, drei Tage dachte man sich die Seele noch in der Nähe eines Verstorbenen, aber 3+1, bedeutet im Grunde endgültig tot, es gibt keine Hoffnung mehr. So klingt auch die Enttäuschung von Marta durch: „Herr, wärest du hier gewesen, wäre mein Bruder nicht gestorben!“ Aber sie hält nicht an dieser Enttäuschung fest. Sie äußert sie, sie geht mit ihr um, sie mutet sie auch Jesus zu, aber sie hält nicht daran fest. Sie schafft es, ihre eigenen enttäuschten Hoffnungen hinter sich zu lassen und zu glauben, dass Gott mächtig ist, dass er am Werk ist, auch da, wo sie Gott und das Leben nicht mehr versteht.

Jesu Macht über den Tod zeigt sich nicht erst, als er Lazarus aus dem Grab ruft, sondern schon vorher in seinen Worten, die wir schon oft bei Begräbnisgottesdiensten gehört haben: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“. Marta hat diese Worte als erste gehört und sie schenkt, dem, der sie spricht Glauben: „Ja Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“

Die Frage an uns lautet: **Was trauen wir Gott zu?**

Hängen wir an der *Warum?*-Frage oder fragen wir: *wozu?*

Was ist jetzt meine Aufgabe in der Krise?

Bei allen Begrenzungen, Befürchtungen oder Enttäuschungen, die da sind oder da sein mögen – Wie groß ist unser Vertrauen in die Liebe und Macht Gottes?

**Wunder**, d.h. Veränderungen zum Guten **geschehen auch in unserer Zeit und in unserem Leben**. Wir können zuversichtlich nach vorne blicken. Auch der Tod wird nicht das letzte Wort haben, wer glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Das ist die frohe Botschaft, die wir heute am 5. Fastensonntag hören.

Auferweckung zum Leben wurde von Anfang an auch als geschenkter Neuanfang mitten im Leben gedeutet. Jesus will und kann mich von allem befreien, was einer größeren Lebendigkeit, wie sie von Gott kommt, entgegensteht. Und er tut es auch, immer neu, wenn ich um Vergebung bitte und Vergebung schenke (etwa im „Vater unser“) – und dadurch neue Anfänge ermöglicht werden. Auch das ist die frohe Botschaft des heutigen Sonntags und dieser österlichen Bußzeit.

Alexander Jernej CM